

# Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark  
monatlich. Bei Postbezug  
4.00 Mark und Postgebühren. Die  
Zeitung erscheint täglich, außer  
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt

und Land



Druck und Verlag Fr. Kuhle  
Geschäftsstelle: Herford,  
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 83 und 151  
Postfachkonto Nr. 5196  
Scheidt & Hammer

Anzeigenpreis 20 Pfennig

die 10-spaltige Millimeterzeile oder  
deren Raum für Stadt- u. Land-  
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.  
Wellen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 294

Herford, Mittwoch, den 15. Dezember 1920

38. Jahrgang.

## Der Berliner Hotelkrieg.

Jugendtums stimmt in Berlin immer nicht. Entweder es wird gestreift, oder es wird demonstriert, oder es ist sonst etwas los. Diesmal sind es die Berliner Hotelbesitzer, die dem Staatsanwalt den Fehdehandschuh hingeworfen haben, und zwar ist es insbesondere die Wucherabteilung bei der Staatsanwaltschaft, gegen die sich der Kampf richtet.

Dem Staatsanwalt ist auf Grund der Wucherergesetzgebung die Möglichkeit gegeben, gegen Schleichhandel und Bücher mit scharfen Mitteln vorzugehen. Von seiten der Interessentenkreise wird nun behauptet, daß diese ganze Gesetzgebung durch die Entwicklung der Verhältnisse unhaltbar geworden sei. Der Staatsanwalt jedoch steht auf dem Standpunkt, daß diese Gesetze nun einmal Gesetze sind und auch angewendet werden müssen. Es ist richtig, daß auch das Wuchergesetz nicht nur buchstabengemäß angewendet werden darf, sondern daß es seinem Geist entsprechend angewendet werden soll und muß, und da erscheint es in der Tat fraglich, ob der Staatsanwalt bei seinem Zugreifen eine glückliche Hand gehabt hat. Der Sinn des Gesetzes bestand darin, das Publikum vor Übervorteilung zu schützen und die unbedingt notwendigen Lebensmittel der Allgemeinheit zu erhalten. Wenn von seiten der Berliner Hotelbesitzer nach der letzten Richtung hin Verstöße begangen worden sind, so wäre das unbedingt zu verurteilen. Es kann im Interesse der Volksgesundheit und im Interesse der notleidenden Kinder z. B. nicht zugegeben werden, daß die für Kantine und für Kinder notwendige Milch zu irgendwelchen üppigen Speisen in den Berliner Hotels Verwendung findet. Ist in dieser Beziehung gesündigt, so muß auch bestraft werden. Dabei muß man allerdings bedacht werden, daß mit dem Abbau der Zwangswirtschaft die Verordnung sich nur noch auf eine beschränkte Zahl von Lebensmitteln bezieht.

Seitdem die Fleischbewirtschaftung aufgehört hat, ist eine wesentliche Stütze des Wuchergesetzes überhaupt in Wegfall gekommen. Etwas anderes ist es aber, ob die Gäste, meistens Valutagäste, die die Berliner Hotels besuchen, überhaupt so gegen Wucher und Übervorteilung geschützt werden wollen, wie das Wuchergesetz es vorsieht. So wie die Dinge in Berlin liegen, spielen die Preise ja in den Berliner Hotels keine Rolle. Um diese Seite der Angelegenheit brauchte sich also der Staatsanwalt nicht kümmern. Auf das eine sei aber zum Schluß noch hingewiesen. Wer die Verhältnisse in den Berliner Hotels kennt, der weiß, daß tatsächlich in gewissen Hotels ein Schlemmerleben geführt wird, das nicht zu vereinbaren ist mit der Not, die deutsche Volksgenossen und die besonders deutschen Kinder leiden müssen. Wie der Berliner Hotelkrieg ausgeht, das ist eine Sache für sich. Das aber kann nicht zweifelhaft sein, daß über kurz oder lang eine einfachere Lebens- und Wirtschaftsführung in den Berliner Hotels, aber nicht allein in den Berliner Hotels, unbedingt Platz greifen muß. Wir dürfen niemals vergessen, daß die Kosten des Friedensvertrages von Versailles u. a. die größte Einfachheit zur größten Pflicht machen.

## Deutsch-Demokratischer Parteitag.

Lehrer Tag.

München, 14. Dez. Der letzte Tag der demokratischen Parteiverhandlungen galt den kulturellen Fragen. Er zeigte die Reichen der Delegierten nur wenig gelichtet und war von reichlicher geistiger Anregung. D. Heuß-Berlin führte in glänzender Rede von künftiger Form in das Problem demokratischer Staats- und Volksgemeinschaft ein mit einer überlegenen Verteidigung des demokratischen Staatswesens gegen den Vorwurf, die Verfassung der Weimarer Verfassung sei nur die Festlegung einer, von den besten Demokraten übernommenen, rein formalen Demokratie. Er hob den demokratischen Charakter der Verfassung hervor und stellte demgegenüber fest, welchen hohen kulturellen und ethischen Inhalt sie habe. Der dann folgende Vortrag des Reichs-Universitätswissenschaftlers Baumgarten über Demokratie und Kirche war ein klärender Appell zugunsten gereiften Verständnisses für die Bedeutung der Religion im Volksleben und der Pflicht, die sich daraus bei kirchlichen Fragen und finanzieller Fürsorge für die Kirche ergäbe. Die Kirche dürfe nicht eine Sammelstätte reaktionärer Geister werden. In unmittelbarem Anschluß sprach der Münchener Schulrat und Reichstagsabgeordneter Weiß zu den Aufgaben der Demokratie im Schulwesen, die hauptsächlich bestehen in der Bekämpfung der Zersplitterung des Schulwesens, der Preisgabe des staatlichen Einflusses, der Verschärfung konfessioneller Zersplitterung und der Schwächung der Einheitlichkeit des deutschen Schulwesens, und der Erreichung eines der stärksten Pfeiler der Reichseinheit in der wir gerade einen der stärksten Pfeiler der Reichseinheit sehen. Dazu kommt natürlich die volle Umgestaltung der Lehrpläne. Dazu kommt weiteren Aufschub duldet. Um diesen Grund-

## Das Neueste vom Tage.

Zwischen Deutschland und Polen ist ein Vertrag über die ungehinderte Rückkehr deutscher Flüchtlinge abgeschlossen worden.

Verhandlungen über Beilegung des sächsischen Bergarbeiterstreiks verliefen ergebnislos. Der Streik dauert fort.

Die deutsche Delegation trifft heute nachmittag in Brüssel ein.

Eine belgische Telegraphen-Agentur berichtet, daß die Brüsseler Konferenz nicht öffentlich abgehalten werde.

Das englische Unterhaus hatte sich mit einer irischen Interpellation zu befassen, die als Brandstifter in Cork die englische Hilfspolizei benennt.

Durch den Brand in Cork sind weit über 1000 Personen obdachlos geworden; 300 Häuser sind zerstört.

Das dänische Königspaar war im Quirinal beim italienischen König zu Gast.

„Echo de Paris“ weiß zu melden, daß König Konstantin nach seiner Rücklage auf den Thron verzichtet werde.

Gedanken gruppierte sich eine Fülle von historischen und grundsätzlichen Gedanken und Erfahrungen aus der Praxis. Beide Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und gaben zu einer gemeinsamen Aussprache reichlich Stoff. Es fehlte nicht an Widerspruch im Einzelnen. Aber einmütig war der Parteitag darin, daß die Förderung gerade dieser Kulturfragen neben den politischen und wirtschaftlichen Hauptaufgaben der Deutschen Demokratischen Partei sein soll und daß zur Lösung dieser Aufgabe die Referate am letzten Tag der Verhandlungen förderlich gewirkt haben. Die auf voller geistiger Höhe stehende Debatte ging bis in den Nachmittag hinein und fand mit dem Parteitag selbst ihren Abschluß, der mit einer vorzüglichen Rede des Vorsitzenden geschlossen wurde. Professor Gerland schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und der Parteitag ging mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles!“ auseinander.

## Um die Einwohnerwehr.

General Nollets Antwort.

Berlin, 14. Dez. Die Antwortnote des Generals Nollet auf die Note des Auswärtigen Amtes über die Einwohnerwehren vertritt im Gegensatz zur deutschen Regierung die Auffassung, daß gewisse Selbstschutzorganisationen wohl einen militärischen Charakter haben. Die Antwortnote verweist darauf, daß nach den vom Landeshaupmann Gieseler unterzeichneten Satzungen des Landesverbandes der Einwohnerwehren Bayerns die Landesleitung mit der Verbindung mit den Wehrfrei-Kommandos und die Kreishauptleute mit der Verbindung mit der Reichswehrbrigade beauftragt werden. Ebenso hätten in Ostpreußen zwei Generalstabsoffiziere der 1. Infanteriedivision die Verbindung mit den Selbstschutzorganisationen aufrechtzuerhalten. Grenzwehren, Grenzschutz, Stadtwehren, Einwohnerwehren, Ortschaft und andere ähnliche Vereine stellten also Organisationen dar, die geeignet seien, eine Mobilisation zu erleichtern, und müßten daher nach Artikel 178 des Friedensvertrages aufgelöst werden. Im übrigen widerlegten die Tatsachen selbst den Gründen, die zugunsten einer Ausnahmebestimmung für die Selbstschutzorganisationen Bayerns und Ostpreußens vorgebracht seien.

Weiter heißt es in der Antwortnote: Wenn sich in Bayern einerseits die Zahl der Kommunisten auf ungefähr 50 000 beläuft (und das sind wahrscheinlich nicht alles Kämpfer), so belaufen sich andererseits die regulären Kräfte nach dem Vorschlag der deutschen Regierung selbst auf fast 40 000 Mann.

Ohne auf die Schätzung der Zahl der Waffen einzugehen, die die Kommunisten im Jahre 1919 in den Arsenalen von München aufgefunden haben können, möchte ich nur bemerken, daß nach den Erklärungen, die Sie mir am 9. November gemacht haben, die Kommunistengefahr im Reich für die Zukunft als überwunden zu betrachten ist.

Was Ostpreußen betrifft, so erinnert die interalliierte Militär-Kontrollkommission daran, daß die deutsche Regierung im letzten Sommer nicht auf die regulären Truppen aus dem Innern des Reiches zurückgegriffen hat und daß nach der eigenen Ansicht des Oberpräsidenten der Provinz eine Verstärkung um ungefähr 3000 Mann genügend war, um die Sicherheit aufrechtzuerhalten. Unter diesen Umständen ist eine Sonderbehandlung weder für Bayern noch für Ostpreußen erforderlich, deren Selbstschutzorganisationen wie die der anderen Teile Deutschlands aufgelöst werden müssen.

Die Zahl der der Bevölkerung abgenommenen und an die interalliierte Militär-Kontrollkommission abgelieferten Waffen erreicht bei weitem nicht die Zahl der vorhandenen, und noch keine

der von den Verbänden stammenden Waffen ist an die Militär-Kontrollkommission Königsberg, Hannover, München und Stuttgart (für Württemberg) abgegeben worden.

Die interalliierte Militär-Kontrollkommission besteht daraus, daß die deutsche Regierung ihr unterzüglich die zu treffenden Maßnahmen mitteilt.

## Deutschlands Finanznot.

L. Paris, 15. Dez. (Sig. Drahtb.) „Echo de Paris“ berichtet: Die deutsche Regierung habe gestern der französischen Regierung eine neue Denkschrift über die ungünstige Finanzlage überreicht. Diese Tatsache scheint gleich anderen Anzeichen darauf hinzuweisen, daß die deutschen Delegierten in Brüssel keinen konkreten Vorschlag unterbreiten. Die Verbündeten seien in diesem Falle, wenn die Brüsseler Konferenz positive Arbeit leisten will, gezwungen, ihre Haltung zu ändern. Es werde besonders Sache der Franzosen sein, festumrissene Vorschläge zu machen, die eine Lösung der Wiedergutmachungsfrage für Frankreich herbeiführen können.

## Eisenbahnerbewegung.

Dresden, 14. Dez. Hier verlautet, daß die hiesigen Eisenbahner bei Nichtbewilligung ihrer Forderungen heute oder morgen in den Ausstand treten wollen. Eine Bestätigung war bisher noch nicht zu erlangen. Im Reichsverkehrsministerium war heute vormittag eine Nachricht, die die Meldung bestätigte, noch nicht eingetroffen, doch zweifelt man zunächst an ihrer Richtigkeit. Eine ähnliche Meldung liegt beim Reichsverkehrsministerium aus Leipzig vor. Die dortigen Eisenbahner gehen noch weiter. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hätten sie ein unbefristetes Ultimatum gestellt und sich gleichzeitig in einer Entschiedenheit von den Beamtenorganisationen losgesagt.

## Das sächsische Regierungsprogramm.

Dresden, 14. Dez. In der Volkskammer entwarf Ministerpräsident Biedert ein Regierungsprogramm. Die Regierung hat die Pflicht, die Errungenschaften der Revolution zu sichern und auszubauen. Die Reichsverfassung, einst den Aufgabenkreis der Länder ein. Trotzdem haben wir die Pflicht, zu den großen gesetzgeberischen Maßnahmen des Reiches unsere Aufgaben derart zu heben und sie in sozialistischem Sinne zu fördern. Im engen Zusammenhang damit steht die Frage des Wiederaufbaus der Industrie und der Großunternehmungen. Der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bringt die Regierung das größte Interesse entgegen. Sächsischer Exportindustrie bedarf dringend der Aufträge aus aller Welt. Die steigende Not proletarisiert immer weiter. Eine soziale Umschichtung tritt zusehends ein. In den Kreisen der Beamten ist neue Erregung bemerkbar. Der Staat selbst aber befindet sich in den schwersten finanziellen Nöten. Die Schuldenreform ist bisher geradlinig durchgeführt worden. Ihre Fortsetzung und Vervollendung wird die Hauptaufgabe des neuen Kultusministers sein. Die Notwendigkeit, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben herzustellen, wird den Ausbau bestehender und die Schaffung neuer Steuern erfordern.

## Deutsch-italienische Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 15. Dez. In den letzten Tagen fanden zwischen der deutschen und der italienischen Regierung in Berlin Verhandlungen statt mit dem Ziel, den Verkehr zwischen Deutschland und Italien, der sich bereits jetzt in günstiger Entwicklung befindet, nach Möglichkeit zu erleichtern. Es handelt sich in der Hauptsache um die Schaffung direkter Tarife, um die durch die jetzt noch erforderlichen mehrfachen Zwischenabfertigungen bedingten Schwierigkeiten und Verzögerungen zu beseitigen. Dank dem Verlaufe der Verhandlungen darf angenommen werden, daß eine befriedigende Lösung dieser Frage erreicht wird.

## Radikale Forderungen in Tschechien.

Prag, 14. Dez. Dem „Třechy Slovo“ wird berichtet: Die Volksgesamtschüsse der tschechischen Sozialdemokraten und Kommunisten hätten beim Ministerpräsidenten folgende Forderungen erhoben: Rücktritt der Regierung Cerny, Amnestie für alle Ausschreitungen bei den Kundgebungen, Erhöhung der Löhne um 30 Proz., Weihnachtsgeldzulage von 1000 Kronen für die Perlen. Beilohnahme: Betriebe sollten bis zur Uebergabe im parlamentarischen Wege in den Händen der Arbeiterschaft bleiben und eine Kontrolle aller landwirtschaftlichen Industrien und Bantbetriebe sofort durchge-

führt werden. Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat eine Entschließung angenommen, nach welcher der Vorstand eine Beteiligung an dem Allgemeinausschusse, dessen Folgen unabsehbar seien, nicht einleiten können.

## Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit Jugoslawien.

Wit. Berlin, 15. Dez. Eine deutsche Regierungskommission ist unter Führung des Ministerialrats im Auswärtigen Amt v. Stöckhammer nach Belgrad abgereist, um Verhandlungen über die Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit Jugoslawien zu führen.

## Reichstag.

Die Diensttagung des Reichstages bot das gewohnte Bild: Reere Bänke. Da der Reichstag ohnehin Ende der Woche in die Weihnachtstferien gehen will, und da er durch die Schließung der Hotelfürden ebenfalls auf schmale Kost gesetzt worden ist, ist die Zahl der Volksboten, die getreulich ihre Pflicht erfüllen, nur gering. Fast wehmütig betrachtet der Präsident das parlamentarische Schlachtfeld. Die wenigen Anträge, die auf der Tagesordnung standen, waren bald erledigt, denn einige der Antragenden fehlten. Die Interpellation der Regierungsvertreter über die Notlage des Handwerks, des Kleinhandels und des Gewerbes wird, wie ein Regierungsvertreter mitteilt, in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden. Darauf kehrte man zu der Ernährungsfrage zurück, die nun schon seit acht Tagen die gesamte Kraft des Reichstages in Anspruch nimmt. Der fünfte Verhandlungstag ist es; die zweite Redner-Garnitur ist am Werk, und jeder Fraktions-Sprecher gebärdet sich dann so, als ob vor ihm noch niemand das Thema erwähnt hätte. Der deutsche Volksparteiler Hopp wies die sozialdemokratischen Angriffe gegen die Landwirtschaft zurück und verwahrte seine Partei gegen den Vorwurf, daß sie nur die Interessen der Großindustrie vertrete. Der deutschnationale Bädermeister Niedberg führte Klage über die hohen Brotpreise, die die Folge eines großen Defizits der Reichsgetreidestelle seien. Der Demokrat Dr. Böhme riefte noch einmal die Siedlungsfrage auf und machte dem preussischen Landwirtschaftsminister heftige Vorwürfe, weil er der Siedlung hemmend wirke. Herr Braun verteidigte sich, ein Wort gegen das andere. Von den beiden Gegnern wurden scharfe Töne angeschlagen. Hoffentlich mühen sie dem Siedlungsgeheimnis. Damit hatte nach mancherlei Fährlichkeiten und nach vielen Zwischenfällen die umfangreiche Aussprache über die Ernährungsfrage ihr Ende erreicht. Am Mittwoch steht die Interpellation über die Zustände im Internierungslager auf der Tagesordnung.

## Preussische Landesversammlung.

In der preussischen Landesversammlung war der Dienstag der Tag der Abstimmung. Eine größere Anzahl kleiner Gegenstände wurde angenommen. Eine lange Aussprache gab es bei der dritten Beratung des Entwurfes, der eine Altersgrenze für Beamte und Richter auf das 65. bzw. 68. Lebensjahr einführt. Auch gestern machten die Vertreter der Rechtsparteien keinen Hehl daraus, daß sie mit dieser neuen Regelung wenig einverstanden sind. Sie sehen darin lediglich eine Form, um Beamte, die noch dem alten Regime anhängen, mit künftiger Verschleimung von ihren Posten zu entfernen, damit Raum würde für jüngere Kräfte, die mehr Anpassungsfähigkeit erweisen; also ein rein politisches Gesetz. Die Vertreter der Linksparteien traten diesen Anschauungen entgegen, und Minister Lüdemann wies darauf hin, daß auch die neue Reichsverfassung keineswegs der Einführung einer Altersgrenze entgegenstehe. Drei namentliche Abstimmungen wurden erforderlich. Bei der dritten trat das Erwartete ein: das Haus war wiederum beschlußfähig. Wir werden es in einer der nächsten Sitzungen wieder aus der Versenkung auftauchen sehen. Prompt, nach 10 Minuten, war man zur neuen Sitzung vereint. Nach Annahme zweier kleiner Gesetzentwürfe wurde die Haushaltsberatung beim Fortschritt fortgesetzt. Die Aussprache zeigte wiederum jenes Bild, das in der letzten Zeit für die Statberatung typisch geworden ist. Ein Redner löst den anderen ab, und im Hause sind zwei bis drei Tausend Volksvertreter anwesend, die ihre Korrespondenz erledigen und in einzelnen Gruppen miteinander plaudern. Es gibt auch einige besonders Eifrige, die zuhören.

## Rundschau.

Die freche Bebrüdung der deutschen Presse durch die Polen. In der Preussischen Landesversammlung haben die

Demokraten, Deutschnationalen, Volksparteier, Zentrumspartei und Sozialdemokraten folgende „Große Anfrage“ eingebracht: Ist der Staatsregierung bekannt, daß entgegen den Bestimmungen des Vertrages, den die assoziierten und alliierten Hauptmächte mit dem polnischen Staate über den völkischen Schutz der Minderheiten beschlossen haben, die polnische Regierung die deutsche Presse in Polen gewaltsam unterdrückt? Durch grundlose wiederholte Verbote für Monate oder auf unbestimmte Zeit, durch Inhaftnahme und Internierungen der Verleger und Schriftleiter oder durch Einsetzung von Zwangsverwaltern in die Betriebe werden die deutschen Verlagsinhaber so lange bedrückt, bis sie sich zum Verkauf bereit zeigen. (Vote für Pommerellen Neustadt (Westpr.), Thorne: Zeitung, Gesellige Graubenz, Posener Tageblatt u. a.) Zur Zeit ist das Posener Tageblatt für drei Monate verboten, weil es fortgesetzt gegen den Friedensvertrag von Versailles schreibt. Die Ostdeutsche Rundschau in Bromberg ist zum wiederholten Male auf einen Monat bis 31. Dezember 1920 verboten. Die Maßnahmen der polnischen Regierung haben bisher erreicht, daß von mehr als 40 deutschen Zeitungen, die beim Uebergang des Gebiets an Polen vorhanden waren, mehr als die Hälfte ihr Erscheinen einstellen oder an die polnischen Banken, die eigens für diesen Zweck Gesellschaften bilden, verkaufen mußten. Ist die Staatsregierung bereit, dieser Verletzung der Rechte der deutschen Bevölkerung durch geeignete Maßnahmen entgegenzutreten?

## Herford u. Minden-Ravensberg.

Gernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

15. Dezember.

## Gedächtnis und Erinnerung.

Von Otto Rupp, Dekan in Denzlingen (Baden).

Wo habe ich doch diese Unterscheidung zum ersten Male angetroffen? Richtig: in „Stadien auf dem Lebensweg“! Hören Kierkegaard war ein seiner Kopf. Er ging den Seelendingen auf den Grund. Er zerlegte und fügte zusammen. Er hob ins Licht und legte ins Herz. Er legte seinen Fesseln die betrübende Tatsache ins Gewissen, daß so viele Leute lesen, ohne zu lernen, oder lernen lediglich, um zu vergessen. Die große Lehrmeisterin „Geschichte“ hat so ungeschätzt viele unbeherrschbare Schüler. Und ihrer manche fangen an zu schreien oder zu gähnen, sobald die Lehrmeisterin „Geschichte“ ihren Vortrag beginnt. Sie hören nur halb hin und lassen trotzdem in ihrem wunderbaren und wunderlichen Gedächtnis auf, aber in ihre Erinnerung dringt das Gedächtnis nicht ein. Ständig wechselt die Lehrmeisterin „Geschichte“ in ihrem Vortrag den Ton ihrer Worte. Bald ist er ruhig erzählend, bald ermahnend oder ermunternd, bald warnend oder züchtigend, bald bittend oder beschwörend. Aber eben diesen Ton vernimmt das innere Ohr der Hörer nicht. Er verschweigt auf den Fittichen des Augenblicks.

Darum lernen die lieben Deutschen aus der Geschichte ihres eigenen Volkes fast nie etwas. Man sollte meinen, die Schwerveren der letzten Jahrhunderte müßten sich mit ihren grauenhaften Taten so tief in das Tiefste eingestuft haben, daß sie weder im Wachen, noch im Schlafen, noch im Träumen zu vergessen wären. Aber siehe da: kaum hämmert eine Wiederholung jener Schrecken an das Tor, so meint die bloße Menge, alles sei funkelneu und noch nie in irgendeiner Form dagewesen. Derselben ist es der alte Jammer, nur in vermehrter Auflage.

Wann haben die Deutschen eigentlich sich nicht betören und überblöseln lassen? Wann haben sie die Dinge aus dem Gedächtnis in die Erinnerung aufgenommen und in ihr festgehalten als einen Schatz, der mehr als Goldeswert ist? Wann hätten sie in des Wortes wahrstem Sinn aus den Ereignissen „gelernt“?

Nun sitzen wir gegenwärtig wieder beieinander und bejammern unser Schicksal. Aber wir hätten geschwiegt sein können! Alles schon dagewesen. Nicht einmal die alten unerbittlichen Belehrungen eignen wir uns an, etwa die, daß jeder Trauer sei verdient oder unverdient, doch wenigstens mit Würde getragen werden muß. Dann birgt sie den Keim der Genesung in sich. Anstatt dem leidet die Masse aus der großen Trauer das Recht ab, würdevoll sich

den Trüben der Gier hinzugeben. Etwa wie wenn jemand gerade von einer Beerdigung käme und sich dann schnurstracks auf dem Tanzboden stürzt. Ist es denn so schwer, sich zusammenzunehmen? Das heißt doch: sich selbst zu beherrschen und alles Denken, alles Reden, alles Tun dem einen jetzt unbedingt nötigen Zweck zu widmen? Ist es so unmöglich, einer früher einmal angenommenen Angewohnung sich wieder zu entwöhnen, um wirksam das eine zu vollbringen, was in diesem Augenblick erforderlich ist, um alle Anschläge der Böslichkeit dieser politischen Welt zu schänden zu machen?

Denn auch das könnte aus dem bloßen Gedächtnis, aus dem feineren mühsam Gelernten, in die Erinnerung verpflanzt worden sein, daß aus dem Geist heraus noch jedesmal die Kräfte gewachsen sind, erfahrenes Unheil, erlittene Unbill auszugleichen. Aber die Verneuerung ist bequemer als die Er-Zinnerung!

— Keine Erhöhung der Brotpreise. Immer wieder wird behauptet, daß eine mehr oder weniger bedeutende Erhöhung der Brotpreise oder richtiger der Mehlpreise von der Reichsgetreidestelle erwogen wird. Wie das Wolff-Pöhl von maßgebender Stelle erzählt, ist diese Behauptung unzutreffend. Der Reichsernährungsminister hat bereits in seiner letzten Reichstagsrede darauf hingewiesen, daß eine solche Erhöhung angesichts der gesteigerten Aufwendungen für die Versorgung und andererseits der immer mehr sinkenden Kaufkraft weiter Kreise nicht angängig ist, und daß um die Mehlpreise auf der gegenwärtigen Höhe zu halten, bis zum 31. März rund 5½ Milliarden gespart werden müssen. Es ist unter diesen Umständen nicht ersichtlich, auf welche Tatsache sich die Behauptung von einer bevorstehenden Erhöhung der Brotpreise stützt.

Wit. Weihnachtszulage für Veteranen. Der Hauptauschuß des Reichstages beschloß, daß den Veteranen eine Zulage von 150 M. noch vor Weihnachten ausgezahlt werden soll und nahm zu der Abänderungsvorlage zum Besoldungsgesetz einen Antrag an, wonach denjenigen Beamten, bei denen infolge Wegfalls der Betriebszulage eine Einkommensminderung eintreten würde, im Wege der Ausführungsbefugnisse ein Ausgleichszuschuß zu gewähren ist.

— Die Zukunft der Lehrerseminare. Der Hauptauschuß der Preussischen Landesversammlung beschloß, daß die Lehrerseminare als höhere Lehreinrichtungen gelten sollen. Die Regierung teile einen Entwurf über die künftige Lehrerbildung an mit den Universitäten vereinigten Instituten mit.

— Realcredite durch die Sparkassen. Aus einer Zuschrift des Ministerialrats G. Kaiser (preuss. Ministerium für Volkswirtschaft) teilen wir folgendes mit: Für die Finanzierung des städtischen und halbstädtischen Klein- und gemeinnützigen Wohnungsbaues ist es von allergrößter Bedeutung, daß die Sparkassen in Stadt und Land sich mehr als bisher an der Gewährung von Realcredit beteiligen. In einigen Gegenden, z. B. in Rheinland und Westfalen, geschieht das schon in teilweise mäßig gültiger Weise, indem erstelliger Hypothekencredit vielfach bis an die Grenze der Liquidität bereitgestellt wird. Dieses Beispiel sollte aber auch anderwärts weitestgehende Nachahmung finden. Ebenso wichtig oder vielleicht noch wichtiger ist die Belebung mit Hypotheken zur zweiten Stelle. Auf diesem Gebiete haben die Sparkassen bislang nahezu völlig versagt. Doch war das im Ganzen nicht die Schuld der Sparkassen. Die Hemmnisse liegen vielmehr in den bisher mangelhaften Bestimmungen, die zu einer solchen Betätigung wenig Anreiz boten; hierin hat sich jedoch jüngst ein Wandel zum Besseren vollzogen. Der Minister des Innern hat der vorwiegend drängenden Entwicklung in einem Erlass vom 15. November 1920 nachgegeben. Dieser an die Oberpräsidenten gerichtete Erlass bestimmt, indem er vorwegnimmt, daß zu der in der stehenden Bürgerkassenaufnahme allgemeine die Provinzialverbände als geeignet anzusehen sind, wörtlich, was folgt: „Um die ... für die Sparkassen im Interesse des realen städtischen Grundbesitzes und des Kleinwohnungsbaues geschaffene Gelegenheit zur Begebung zweistelliger Tilgungshypotheken noch zu erweitern, bestimme ich hierdurch, daß die Hypothekendarlehen ... auch dann gewährt werden dürfen, wenn nicht ein Kommunalverband unmittelbar, sondern eine unter seiner vollen Garantie errichtete öffentliche An-

## Im Schillingshof.

82) Roman von E. Marlitt.

Am anderen Tage verkehrte Baron Schilling lange mit dem Sachwalter, der die Gnädige nur bis an den Wagen begleitet hatte und im Schillingshofe geblieben war. Auch Mamsell Birner, die Kundige, wurde zu der Beratung gezogen und ihr die Ausforderung alles dessen, was da gewesen war, übertragen. ... Dann, am späten Nachmittag, trat Baron Schilling in die Gräfinhofwohnung.

Es war gut, daß Bejorant und Sehnacht die Majorin gerade um diese Stunde hinübergetrieben hatten; denn Donna Mercedes schrak fastungslos zusammen und blieb unbeweglich im Fensterbogen stehen, als er, dem anmellenden Schwarzen auf dem Fuße folgend, unter die Tür trat.

Er war im Reiseanzug, und draußen hielt der Wagen, der ihn und sein Gepäck zur Bahn bringen sollte.

„Ich komme, um Frau von Valmaleda und Lucians Kindern mein Heim nochmals zur unumkehrlichen Verfügung zu stellen“, sagte er der Majorin, den sie ihm bot, zurückweisend. „Meine gute Birner und Hannchen werden alles tun, um die Räume so wohllich wie möglich herzurichten, wenn der fremde Besitz ausgeräumt sein wird.“ — Wie das seltsam von seinen Lippen klang, schneidend betont, und dabei von einem sonnenhellen Ausblick, einem tiefen Ausatmen begleitet! — „Ich selbst muß fort! Ich habe das niederbeugende Gefühl, als sei meine Seele verwirrt in langjährigem Kampfe mit bösen Eindringen, und bis nicht alle diese entstellenden Flecken weggewaschen sind, betrete ich das Haus meiner Väter nicht wieder.“

Dann trat er in die Fensternische. Er nahm Donna Mercedes Rechte, die auf dem Schreibtisch lag, sanft zwischen seine schönen, kräftigen Hände. — Versunken war aller Groll, alle bittere Verhöhnung in der Tiefe der blauglänzenden Augen, die auch jetzt das Feuer ausstrahlten, das gestern ein einziger Augenblick entzündet. „Verzeihung!“ flüsterte er, über die junge Dame gebeugt. „Der

ungelenke Germane ist ein plumper Stämper in der Seelenkunde gewesen — er wird das mit einer jahrelangen, einsamen Wallfahrt durch die Welt büßen.“

Und mit den Lippen leise und vorsichtig die verletzten Finger berührend, wandte er sich ab und verließ das Zimmer.

40.

Die ehemalige herrliche Treibische Villa lag der Stadt ziemlich nahe. Eine freie belebte Landstraße mit nebenher laufendem schönen Promenadenweg durchschritt den einen weit hingestreckten Zipfel des Parks — es herrschte da steter Verkehr. Dieser hinein wurde es stiller und stiller; man hörte die scheuen Goldfische durch das Dickicht huschen. Keine Ästen arglos auf den Nischen, die Schatten der dichtgehauenen, laubschwellenden Waldspitzen wurden so tief, daß eine feuchte Kühle über die Wege rochte. — Man mußte ziemlich lange den Schlangengewindungen dieser Straße nachgehen, ehe man die Menschennähe wieder spürte. Da und dort schob sich wohl ein kleines Schuppenhaus aus Baumrinde zwischen die Eichen- und Buchen-Äste, und Steinische blinkten durch das grüne Dämmern.

Dann aber sah man plötzlich durch auseinander fließendes Grün allmählich einzelne Säulen hervortreten, weiße, blendende Marmorsäulen, eine nach der anderen, bis sie, ebensmäßig aneinandergerichtet, plötzlich wie die funkelnden Seiten einer Riesenfahne, von Sonnengold durchspielt, hoch über dem Waldgründel auf sich schoben. — Das war der Säulengang des kleinen Schlosses, von dem Mercedes gesagt hatte, daß es dem niedergebrennten Vaterhaus in der südlichen Heimat gleiche.

Es waren nahezu drei Jahre verflossen, seit Donna Mercedes die Besorgung gekauft hatte, und doch war der Reiz ihrer fremdartigen Erscheinung, der Auf ihres labelfastigen Reichthums, wie ein Wunder in aller Munde, doppelt nachhaltig, weil sie wie eine geheimnisvolle Einsiedlerin streng zurückgezogen, aber sichtlich beglückt, nur mit den zwei schönen Bruderskindern und der Majorin Lucian zusammenlebte.

Die Majorin hatte ihr Wort wahrgemacht, nach dem ihres Bleibens in dem alten Klosterhause nicht länger sein werde, als die Pflicht erhebe. Sie war die alleinige Erbin des gesamten

Volksamtens Besitzums verblieben, da sich kein Testament ihres Bruders vorgefunden. ... Einige Monate nach den traurigen Ereignissen hatte sie das Klostergut verkauft. Die Lippen liefen zusammengepreßt, weder rechts noch links, am wenigstens aber rückwärts blickend, war sie am letzten Tage durch den Vorderhof gegangen und hatte die Mauerpforten hinter sich zufallen lassen, um den Wagen zu besteigen, in dem Donna Mercedes und die Kinder ihrer harrten, um sie für immer nach der „Villa Valmaleda“ abzuholen.

Unfähig Schweres war ihr in dem dunklen Klosterhause auf die Schultern gelegt worden, — und doch hatten Tränen in ihren Augen gezittert, denn sie hatte gewußt, daß nun auch seine Zeit gekommen war, daß der neue Besitzer beabsichtigte, das zusammenfinkende Mönchswort bis auf den Grundstein niederzureißen.

Sie selbst hatte es für unmöglich gehalten, daß sie noch einmal unter völlig veränderten Verhältnissen auflieben könne; aber schon nach wenigen Monaten hatte Mercedes mit stiller Freude beobachtet, wie ihr Bild heller, der granwolle, tiefgehende Ton ihrer Stimme weicher geworden war, wie die Augen aufstrahlten, wenn die schönen Kinder im fröhlichen Spiel mit Pirat um sie herumtollten und die Großmama als höchste Instanz in allen Dingen ansetzten.

Auch nach dem, was ihr früher über verborgene Seelenkummer hinweggeholfen, nach der Arbeit, hatte sie gegriffen, und trotz aller Einsprüche, aller Bitten Donna Mercedes, nun nach einem so harten, arbeitsvollen Leben zu ruhen, das Regiment über die Wirtschaft und das Dienstpersonal im Hause der jungen Dame in die Hand genommen. ... Und was sie einst in Selbstüberhebung und Eigendünkel finster zurückgewiesen, die Liebe anderer, das genoß sie jetzt in vollem Maße, und ihr so lange unterdrücktes Herz erglückte sich daran. Donna Mercedes brachte ihr die Zärtlichkeit einer Tochter entgegen, und einer draußen in der Welt, der einst als Kind unter ihren Augen drüben auf dem Riesen des Schillingshofes mit ihrem Knaben gespielt, der ihm ein treuer Freund bis in den Tod hinein gewesen, er war ihrem Herzen nahe getreten, als sei er ein Bruder dessen, der jenseits des Meeres unter der Erde schiefte.

(Fortsetzung folgt.)

wenn jemand dann schmerzt so schwer, sich selbst zu alles Tun dem men? Ist es kam das eine erforderlich ist. Politischen Welt bedacht, aus Erinnerung ver- us noch jede- heil, erlittene erung ist be- immer wieder bedeutende Gr- nehlpreise von als Wolff-Bär- chauptung un- hat bereits in esen, daß eine Aufwendung mer mehr für ist, und daß öße zu halten, wordert werden ersichtlich, auf der bevorstehen- Der Hauptan- anen eine Zu- gesahlt werden Befolgung- Beamten, bei Einkommens- usführungsbe- ren ist. Der Hauptan- anen eine Zu- gesahlt werden Befolgung- Beamten, bei Einkommens- usführungsbe- ren ist. Der Hauptan- anen eine Zu- gesahlt werden Befolgung- Beamten, bei Einkommens- usführungsbe- ren ist.

Wannst, also insbesondere eine Landesbank, Landeskredit- kasse, Provinzialbank usw. die Bürgschaft übernommen hat. Es ist zu hoffen, daß der neue Erlaß sich in der von der Sportarten angestrebten, durch die Entwicklung gewie- senen Richtung auswirken wird und die Provinzialverwal- tungen nach und nach dazu übergehen werden, dem zweifel- los vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen, zumal, wenn das der Landesbank in Westfalen angegliederte West- fälische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke, wie es schon seit Monaten von ihm beabsichtigt ist, nunmehr tatkräftig vorangehen wird.

**u. Beethovenfeier.** Zu der am Montag, den 20. Dezember, stattfindenden Beethovenfeier (3. städtisches Volkstanzfest) sind wegen der starken Nachfrage nach nu- merierten Plätzen und wegen der großen Unkosten nachträg- lich 300 numerierte Plätze zu 5 M. eingerichtet worden. Diese sind wie die übrigen Plätze zum Einheitspreise von 3 M. an der Konzertkasse (Rathaus) zu haben. Als Solist wirkt Herr Max Menge-Hamburg in diesem Konzert, der in allen Großstädten Deutschlands bekannt ist und in dieser Woche zweimal in Hannover bei Konzerten mitwirkt.

**Musikverein.** Der Verein wird auf vielseitigen Wunsch im Februar mit der Auserkennungshymne zu- sammen die Ränke singen, die in den Tagen des Musikfestes großen Eindruck machte. Zur letzten Probe in diesem Jahre (Donnerstag dieser Woche) sind alle Sänger herzlich ein- geladen.

**Wanderboger.** Man schreibt uns: Am Sonnabend abend veranstalteten die Herforder Wanderboger im evange- lischen Haus eine Weihnachtsfeier — ganz schlicht, ohne Prunk. Es werden zwei Stücke aufgeführt, so recht voller Weihnachtsfreude und Weihnachtsliebe. Da ist zuerst das reizende Märchenstück: „Wieviel in des Herrgotts Apotheke kam“ von Eberhard König. Es erzählt von dem geheimnisvollen Christnachtzauber, von den segenspenden- den Weihnachtsgeistern, die dem Sonntagkinder erscheinen und ihm Gutes tun — es erzählt von der märchen- und sagenumwobenen Frau Holle, die hier als gutes, hilfreiches, gemüthliches Mütterchen erscheint. — Holde Töne und Blumenkinder — die schönsten Geister aus dem Märchenbuch — geben dem um sein todkranke Mütterlein bekümmerten Kinde den Lebensstrahl, der Heil und Rettung bringt. Dann folgt ein mittelalterliches Ritterspiel in seiner ganzen Schönheit und Farbenfreudigkeit, voll göttlicher Schönheit und jungfräulicher Keuschheit, voll Engelseeligkeit und Him- melsfreude, so tief, so weich, so träumerisch. Manches andere Stück soll folgen. Und alles klingt aus in der wundervollen Verheißung der Gnade — „kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid, kommt zum Heiland.“ — Programme zu 2 M. sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Kortkamp und am Sonnabend an der Kasse zu haben.

**Gründung eines Abwehrverbandes gegen Schmuggel und Schleichhandel in Tabakwaren.** In Köln traten die sämtlichen großen Zentralverbände aller Zweige des Tabak- gewerbes Deutschlands, der Zigarren-, Zigaretten-, Rauch- tabakfabrikanten, der Rohstoffhändler, der Importeure, Groß- und Kleinhändler, der Handelsvertreter und der Tabakarbeitsnehmerverbände zusammen, um zum Schutze der Industrie, Handel und Arbeiter Maßnahmen zu be- raten, die gegen den überhandnehmenden Schmuggel und Schleichhandel mit Tabakwaren notwendig geworden sind. Hierbei wurde die Gründung des Abwehrverbandes gegen Schmuggel und Schleichhandel in Tabakwaren e. V., Sitz Köln, beschlossen. Dem Verband wurden sehr erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt.

**Wiesfeld.** Der außerordentliche Haushaltsplan der Stadt Wiesfeld für das Rechnungsjahr 1920 schließt die Einnahme und Ausgabe mit 27½ Millionen Mark ab. Der durch Steuern und Abgaben zu deckende Fehlbetrag beläuft sich auf 21 672 562 M. Aus den bekannten Gründen sind aber im Laufe des Rechnungsjahres die Ausgaben derart gestiegen, daß der Magistrat für die erste Hälfte des Re- chnungsjahres bereits 1 404 465 M. nachfordern muß und den weiteren Mehrbedarf für das zweite Halbjahr auf 1 014 000 M. berechnet. Nach Abzug einiger Mehreinnah- men ergibt sich ein ungedeckter Fehlbetrag von rund zwei Millionen Mark.

## Lippische Freistaaten.

**Bad Salzuflen.** Verhaftet wurden am Montag abend die Marktbesitzer W. B. aus Bochum und Fr. Kr. aus Dortmund, die nach Angaben eines Dritten während der Weihnachtsfeier in Detmold bei der Firma Moritz einen Cognatdiebstahl ausgeführt haben sol- len. Nach ihrer Vernehmung gestanden sie auch ein, den Cognat gestohlen und in Herford an Bahnbeamte verkauft zu haben. Sie wurden dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

**Detmold.** Dem lippischen Parteitag der Deutsch-Demokrati- schen Partei wird folgende Landtagswahlliste vorgelegt: Professor Dr. Neumann-Hofer-Detmold, Lehrer Kuhlmeier-Geiselsdorf, Frau Wirt Frei-Lage usw.

**Detmold.** Nach längeren Ausschußberatungen über die Ver- lessung, das Landtagswahlgesetz usw. hat am Montag nachmittag der Lippische Landtag seine öffentlichen Beratungen wieder auf- genommen. Um Klarheit darüber zu schaffen, wann die Besoldungs- vorlage endgültig erledigt wird, wurde diese Frage von demo- kratischer Seite angeschnitten. Dabei wurde festgestellt, daß es der Wille des gesamten Landtages ist, ein Hinausschieben der Land- tagswahlen, die auf den 23. Januar 1921 festgesetzt sind, zu ver- meiden und lieber die Besoldungsvorlage dem neuen Landtag auf- zuopfern. Eine kleine Ueberraschung bereitete die Mitteilung des Landespräsidiums, daß der Landespräsident Clemens Becker sein Mandat als Mitglied des Landespräsidiums niedergelegt hat. Eine Ergänzungswahl soll in einer der nächsten Sitzungen des Landtages stattfinden. Sodann erledigte der Landtag in zweiter Lesung das Landtagswahlgesetz, von welchem eine Anzahl Paragraphen dem vorbereiteten Ausschuss zur nochmaligen Beratung zurückgegeben wurde. Ein demokratischer Antrag, das wahlmündige Alter von 20 auf 21 Jahre hinaufzusetzen, soll bei der dritten Lesung wieder- holt werden. Eine ganze Anzahl Vorlagen, Umbau des Markfalls zu Wärdungen mit einem Kostenaufwand von 570 000 M., Gesetz über die Auflösung des jetzigen Landtages usw., gingen nach der ersten Lesung an den Hauptausschuß. Das früher im Besitz des Marktes zur Spitze sich befindende Schloß Schieder soll westfälischen Gemeinden als Kinderheim vermieht werden.

## Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

**Hameln.** Am Sonnabend nachmittag wollte der hiesige Krimi- nalwachmeister Oppermann den seit längerer Zeit fleckenfleckig ver- folgten Einbrecher Martin am Fort Luise in seiner Wohnung fest- nehmen. Martin war heimlich in der Wohnung seiner Frau zu vorübergehendem Aufenthalt anwesend. Es entspann sich lt. De- ster- und Weser-Zeitung ein Kampf zwischen Martin und dem Kriminalbeamten, wobei der Verbrecher dem Kriminalbeamten einen Messerstich in die Pulsader beibrachte. Dem Martin gelang es, aus seiner Wohnung zu flüchten und die Korridortür hinter sich zu verschließen. Der Beamte schlug mit der noch heißen Hand eine Scheibe in der Korridortür ein, um von außen die Tür zu öffnen, wobei er sich ebenfalls erhebliche Verletzungen zuzog. Mar- tin hatte einen großen Vorprung erreicht, konnte auch von dem inzwischen ohnmächtig gewordenen Beamten nicht mehr verfolgt werden. Die Verfolgung des Martin, der in den Klüften ge- schäftet war, wurde von der Polizei mittels dreier Automobile auf- genommen; bis in die Dunkelheit hinein wurden die Wälder abge- streift, Martin aber leider nicht mehr aufgegriffen.

**Düsseldorf.** Montag nachmittag wurde in Eller in dem Hause Vennhauser Allee 18 von Einbrechern eine Frau ermordet und eine andere Frau schwer verletzt. Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags waren in dem Hause, das von zwei älteren alleinstehenden Damen bewohnt wurde, zwei Männer erschienen unter der Vorgabe, die Speicherräume besichtigen zu wollen. Der eine der Männer ließ sich in das Dachgeschoß führen, während der zweite mit der anderen Dame in ein Zimmer im untersten Stockwerk ging. Der Eindring- ling hat die ihn begleitende Dame überfallen und niedergeschlagen, dann gefesselt und blutüberströmt auf den Boden geschleudert. Nach einiger Zeit ist sie gestorben. Die andere Hausbewohnerin wurde ebenfalls niedergeschlagen und gefesselt. Die Verbrecher schlepften die wehrlose Frau in ein Bett und banden sie mit Decken darin fest, um sie zu erstickern. Es gelang der Gefesselten, um Hilfe zu schreien. Als Leute der Umgebung herbeieilten, waren die Ver- brecher bereits entflohen. Bis zum Augenblick fehlt von ihnen jede Spur. Man nimmt an, wie die Verein. Zeitungen melden, daß es die gleichen Verbrecher sind, die vor etwa 14 Tagen in daselbe Haus einen Einbruch verübten. Die Kriminalpolizei hat die Unter- suchung eingeleitet.

**Wpf. Berlin.** Am letzten Sonnabend wurden in verschiedenen Berliner Fabriken, vor allem im Norden und Osten, Aufrufe des Arbeitslosenrates verbreitet, die zur Zahlung einer Unterstützung seitens der Gemeinde von 1000 M. für alle Arbeiter und Arbeits- losen aufzufordern. Falls sich die Gemeinden weigern sollten, diesen Betrag zu zahlen, wird die Besetzung der Fabriken in der Weih- nachtswoche angekündigt. Auch unter den Elektrikalarbeitern macht sich in den letzten Tagen wieder eine allgemeine Streikluft bemerkbar. Sie forderten in ihren Versammlungen ebenfalls eine besondere Weihnachtsgelohnung von 1000 M. und wollen, wie die Re- dner erklärten, diesmal mit den Arbeitslosen gemeinsame Sache machen, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt werden sollten.

**Wpf. Rottow.** In Rottow ist eine ruchlose Tat verübt wor- den, die nur fanatischer Deutschesinn möglich gemacht haben kann. Gestern früh wurde das Kaiserdenkmal am Wilhelmplatz, das Wil- helm I. und Friedrich III. darstellt, durch Dynamit in die Luft ge- sprengt. Die Sprengladung war so stark, daß die beiden Bronze- figuren von ihren Sockeln heruntergeschleudert wurden und in Stücke gingen. Die Täter sind bisher noch unbekannt, doch sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß der Anschlag von fanatischen Polen verübt wurde. Durch die Sprengung sind in den anliegen- den Häusern nahezu alle Fensterscheiben zertrümmert worden.

## Bravo!

**Berlin.** Nach einer Blättermeldung aus Halle haben die Ar- beiter der Kohlenbergwerke des Mittelwisch-Köfziger Kohlengebietes beschlossen, an sechs Sonntagen je zwei Stunden unentgeltlich län- ger zu arbeiten und den Ertrag den Bedürftigen in Leipzig und Altenburg kostenlos zu liefern. Es werden jeden Sonntag 70 000 Zentner Brennstoff verteilt werden.

**Veruntreuungen im Wohlfahrtsbetrieb der Reichsgetreidekasse.**

In Berlin. Im Wohlfahrtsbetriebe der Reichsgetreidekasse sind schwere Verfehlungen aufgedeckt worden. Durch Fälschungen fingierter Einlagen, falsche Ausstellung der Eröffnungsbilanz, Unter- lassungen von Eintragungen und unrichtige Entnahme von Gel- dern für fingierte Forderungen ist die Wohlfahrtskasse um 53 000 M. geschädigt worden. Dazu kommen noch 120 000 M. Schul- den bei Lieferanten, die auch schon hätten bezahlt werden müssen und die nach den Büchern auch bezahlt sind. Unter den vier Ange- klagten, auf deren Vernehmung der Fehlbetrag zurückzuführen ist, befindet sich auch der vom Betriebsrat mit der Betriebskontrolle be- auftragte Vertrauensmann. Die Veruntreuungen erstrecken sich auch auf die zur Unterstützung notwendiger Angehöriger erparten Wohlfahrtsgeelder. Wie verlautet, hat sich die Direktion der Reichsgetreidekasse bereit erklärt, das Defizit von 120 000 M. zu decken, trotzdem die Gesellschaft als solche mit der Wohlfahrts- kasse nichts zu tun hat. Die vier schuldigen Angehörigen sind von der Reichsgetreidekasse freigesprochen worden. Von einer An- zeige wird abgesehen werden.

## 8000 Zentner Getreide verbrannt.

**L. L. Dortmund, 14. Dez.** Der Dortmunder Zeitung wird aus Laasphe berichtet: Durch ein furchtbares Groß- feuer wurde die Niederlaasphe Mühle vollständig in Schutt und Asche gelegt. Aus dem Hauptgebäude, das in ganz kur- zer Zeit einem Flammenmeer gleich, konnte nichts gerettet werden. 8000 Zentner Getreide verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

## Wirtschaftsleben.

**Kurzer Wochenbericht der Preisprüfungsstelle des deutschen Land- wirtschaftsrats vom 4.—10. Dezember 1920.**

Das deutsche Produktengeschäft verlief ruhig. Von Mais sind in den Wochen und Monaten vorher anscheinlich Mengen aufgesauft, mit denen die zweite Hand noch zu billigeren Preisen und der Baluta neu kaufen ließ. Es sind somit diesmal nicht viele neue Abschlüsse mit dem Ausland erfolgt. Die Maispreise sind überwie- gend steigend gewesen und schon höher als vor acht Tagen. Für inländische Halbfertigkeiten, die weiter im Preise nachgelassen hatten, zeigte sich zunächst vom Markt nur ein Einfluß insofern, als sich etwas mehr Kaufinteresse für Futtererbsen, Pelusiten, Ader- bohnen und Wicken fundab, ohne daß zunächst Neigung zur An- lehung erhöhter Forderungen bestand. Das Angebot hierin wie in Lupinen und Seradella ist ziemlich umfangreich. Auch in Speise- erbsen hat sich bezüglich der Preise nichts im Abwärtigen ge- schehen. In den letzten Tagen wurden manche größere Posten Viktoriarbsen, aufeinander für Kommoden, zu Preisen von ca. 250 M. für den Zentner aus dem Markt genommen. Sehr klar lagen Delikatessen. Für diese ist der Weltmarkt mit seinen Preisen so erheblich unter

den Wert unserer inländischen Raps und Rübren, wie Binsamens zurückgegangen, daß letztere nur ganz vereinzelt und sehr schwer- erweise nur bei beträchtlichem Entgegenkommen in den Forderungen unterzubringen war. Die Delikatessen lagen andauernd über die Schwierigkeit des Abfahrs ihrer Sele. Auch für Delikatessen ist der Verkauf nur zu erheblich ermäßigten Preisen möglich, ebenso lagen Schnitzel und Mischfutter schwach.

Getreidenotierungen in Mark je Tonne, umgerechnet zu dem jeweiligen Wechselkurs. Die Zahlen in Klammern geben in Mark das Steigen (+), bezw. Sinken (—) der Preise im Vergleich zur Vorwoche an:

Chicago, 8. Dezember: Weizen loco 4935 (+ 595), Weizen Dez. 4657 (+ 491), Weizen März 4601 (+ 601), Mais Dez. 2196 (+ 315), Mais Mai 2259 (+ 223).

Berlin, 9. Dezember: Mais frei Kaimaggen Hamburg für den Dez.-Bief. 175—178 M., Januar 168, Januar-März 165—166 M. Kartoffelpreise für Notierungskommissionen. Erzeugerpreise für Speisefertigkeiten in Mark je Zentner ab Verladestationen:

Berlin, 10. Dezember: weiße 34—36, rote 34—36.

Schweden, 4. Dez.: weiße 36—38, rote 34—36, gelbe 34—36.

Stettin, 6. Dezember: Wegen Frostwetter keine Kartoffelnnotie- rungen.

Breslau, 6. Dezember: Speisefertigkeiten 30—32, unversehene 24.

Frankfurt a. M., 7. Dezember: Die bestehenden Verhältnisse haben sich seither nicht geändert, Abschlüsse sind nicht gemacht worden.

## Die ersten englischen Kohlen für Hamburg.

Das Hamburger Fremdenblatt berichtet: Der Dampfer „Phoenix“ ging aus Newcastle on Tyne aus, um für die Kohlenfirma Sauber Gebr. die erste Ladung englischer Dur- ham-Gaskohlen nach Hamburg zu bringen. Der englische Kohlen- kommissar in London hat nach langen Unterhandlungen die Ge- nehmigung zur Ausfuhr der englischen Kohlen nach Deutschland erteilt. Die Ladung des Dampfers „Phoenix“ wird die erste La- dung englischer Kohlen nach dem Kriege nach einem deutschen Hafen sein. Nachdem die Frage grundsätzlich gelöst ist, wird die deutsche Schifffahrt und die Industrie an der Wasserfront nunmehr wieder die lang entbehrten englischen Kohlen erhalten.

Was den Preis der englischen Kohlen betrifft, so teilt die Ham- burger Kohlenagentur Albert A. Werner mit, daß ihr aus England für Dezember-Abladung Angebote in Northumberland-Durham- Kohle zum f. o. b. Tyne-Preis von 75 Sh. die Tonne vorliegen. Der c. i. f. Hamburg-Preis dürfte sich auf 90 Sh. die Tonne stellen. Ein Preis, der dem Preise der amerikanischen Kohle gleichkommt. Auch in schottischer Kohle liegen Angebote vor.

Bei dem heutigen Kurs von 253 M. für 1 Pfund Sterling wird sich die Tonne englischer Kohle auf etwa 1140 M. stellen. Es ist doch ein Widerspruch, daß Deutschland nach dem Spag-Abkommen seine Kohlen zum billigen Preise nach dem Ausland abgeben muß, während es andererseits, um der Kohlennot in Deutschland zu steuern, gezwungen ist, die teure Auslandskohle zu beziehen.

## Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

| Telegraphische Auszahlungen:   | 14. Dez.  |           | 13. Dez.  |           |
|--------------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
|                                | Geld      | Brief     | Geld      | Brief     |
| Amsterdam-Rotterdam            | 230,6     | 230,5     | 225,20    | 225,70    |
| Brüssel-Antwerpen              | 45,0      | 45,0      | 43,00     | 43,00     |
| Griechenland                   | 1,88,90   | 1,88,90   | 1,81,10   | 1,81,10   |
| Kopenhagen                     | 111,85    | 111,85    | 106,90    | 106,90    |
| Stockholm                      | 143,50    | 143,50    | 141,05    | 141,05    |
| Helsingfors                    | 167,80    | 167,80    | 162,30    | 162,30    |
| Oslo                           | 253,21    | 253,21    | 256,30    | 256,30    |
| London                         | 230,20    | 230,20    | 25,83     | 25,83     |
| New York                       | 75,29 1/2 | 75,45 1/2 | 74,29 1/2 | 74,45 1/2 |
| Paris                          | —         | —         | 433,55    | 434,45    |
| Schweden                       | —         | —         | 1138 1/2  | 1141,15   |
| Spanien                        | —         | —         | 93,00     | 93,00     |
| Wien (allg.)                   | —         | —         | —         | —         |
| Brag (Deutsch-Österreich abg.) | 19,25 1/2 | 19,39 1/2 | 19,48     | 19,52     |
| do.                            | 38,52 1/2 | 38,72 1/2 | 38,40     | 38,60     |
| Budapest                       | 13,23     | 13,27     | 13,73     | 13,77     |

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese; beide in Herford.

## In der Strafsache

gegen den Angeklagten des Landarbeitersverbandes Fritz Kirchhoff in Bessenkamp, geboren am 9. 2. 1873 in Enger, verheiratet, evan- gelisch, wegen Verleumdung hat das Schöffengericht am 27. Mai 1920 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird von der Anklage des Vergehens gegen § 110 Str. G. B. freigesprochen, dagegen wegen Ver- gehens gegen §§ 185 und 189 Str. G. B. zu einer Geldstrafe von 400 M., an deren Stelle bei Nichtbeitragsbarkeit für je 10 M. ein Tag Gefängnis tritt, verurteilt.

Die Kosten werden, soweit Freisprechung erfolgt ist, der Staatskasse, soweit Verurteilung erfolgt ist, dem Ange- klagten auferlegt.

Dem Rittgutsbesitzer von Baum in Spenge wird die Befug- nis zugesprochen, den Teil obiger Urteilsformel, der eine Verur- teilung ausspricht, auf Kosten des Angeklagten, binnen 4 Wochen nach Rechtskraft des Urteils, je einmal durch das Herforder Kreis- blatt, die Herforder Zeitung für Stadt und Land, die Neue West- fälische Volkszeitung, alle hier, sowie die Volkszeitung in Bielefeld öffentlich bekannt zu machen.

Die Rechtskraft der Abschrift der Urteilsformel wird beglau- bigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. Herford, den 4. Dezember 1920.

(R. S.) gez. Maubach, Justizobersekretär, Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Möbelfabrik, Spez. Kücheneinrichtungen, sucht tüchtigen 22—23jährigen

**Kaufmann**

aus der Branche, mit guten Kenntnissen, zur Unterstützung des Inhabers, per sofort od. 1. Januar. Angebote unter P. T. 13405 an die Ge- schäftsstelle dieser Zeitung.

